

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	24 (1898)
Heft:	48
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich ford're als Düsseler Schreier,
Man thue, wie man's gewohnt
In unserem Schweizerländchen,
Wenn sich's nur für Demand — lohnt.

Nun streiten die Allemands und Welschen,
Ob Hodler, oder ob nicht ob
Und werden bei dieser Geschmacksach'
Freundeidgenössisch sachgrob.

Wojo nun der Lärm und das Toben?
Der Bündner, der bezahlt's;
Der Bürger, der kann sich drob ärgern
Und der Welsche, der — behalt's!

Ein Vorschlag.

Der Hodlerstreit könnte am besten dadurch beigelegt werden, daß man den Meister an Stelle seines blutigen Marignanobildes die Milchsuppe zu Kappel malen ließe und zwar blos die „Brennte“, an den Mannen hats zu viel Rot.

Rorschacher.

Ein Student, der sich nach Rorschach verirrte, machte sich, nachdem er sämtlichen Wirtshäusern des Ortes einen Besuch abgestattet hatte, einer sträflichen Verhöhnung des Nachtwächters schuldig. Dieser verfolgte den davoneilenden Uebelthäter, und es gelang ihm endlich, seiner habhaft zu werden und ihn auf die Wache zu transportieren. Der Student mußte wegen Teilnahme an einer Jagd (durch die Strafen von Rorschach) 10 Franken Jagdtaxe zahlen.

Ein Bürger von Rorschach versteigte sich zu später Nachstunde dazu, mit einem Stein nach einer Straßenlaternen zu werfen. Eine Glascheibe ging entzwei, und infolge dessen mußte der Bürger wegen Teilnahme am Scheiben-schleissen eine Schützenkarte für 5 Franken lösen.

Ein Reisender aus Bern versteigte sich soweit, dem Hüter der öffentlichen Ordnung zu nächtlicher Stunde eine Ohrfeige anzubieten. Er mußte für 10 Fr. eine Karte zum öffentlichen Feilbieten auf dem Markte erstehen.

Der Gemeindratsdiener reichte eines Tages eine lange schriftliche Beschwerde über einen Mann aus Luzern ein, und dieser letztere erhielt eine Rechnung über ein Schriftstellerhonorar, das er dem Gemeindratsdiener zu zahlen hatte.

Fink: „Hesch oppe kört, Sepp, de Bondesrot heigi à Hofmoler agfießt für näbis schö dethär z'mole döt im Landesmuseilichum?“

Sepp: „Wurch globä, Fink! Zürcher hend gsät, si hebid hschedäli nünt d'rgäze, as dem Bondesrot sin Moler müesch en Hofmoler si, aber wascht, er soll denn welemag in de Hof amole, aber denn gär nünt döt vo Gang- und Sim-merbildera ond sötig Töfels Molerornigmäntig!“

Fink: „Waul waul, Sepp, en sötige Hofmoler han i mir o vorgestellt. Leb wohl du —!“



Frau Stadtrichter: „Ja, aber um's Himmels Wille, Herr Fenzl! Sie giehn ja uns, wie-n es Giggeli anere wüffä Saaffä!“
Bitti nämli Sie giehwid es Endelt Densteller-bitter oder en Derby.“

Herr Fenzl: „Ja, i glaubs bigoppig wal, mr chom s'Nabelsurren-über, we'mr die Hodler ei im Landesmuseum alueged; das ist denn würlig drüber durre. Das sollt alti Eidgenosse sy; e derig da, wo usgfehnd wie Heufrössli, wo mit dem h. Johannes vier Wuchs i de Wüestl gafast händ. Da nimmis ein nüd Wunder, wenn fogar d'Schullehrer uf de Chopf stönd und sich mit de Beinä verwundernd. Nei, e sonig abdominali Helge dörfet mr denn doch nüd is Landesmuseum inne lah, das wäri ja e Fahrt für eissi Nachkomme!“

Frau Stadtrichter: „He, das ischt läz aber au furios! Alli Chünstler und na e paar ander bihauptet doch, das seigi s'Grandiosit, wo sie scho gieb hebid.“

Herr Fenzl: „De-de-täl! Die tanzed halt nach ihrem Grundsatz: „Recht wüest ist au schön!“

Frau Stadtrichter: „Jääää — wenn sääb ist — nei, eso symer denn doch nüd.“

*) Sauce, Soße, Brühe.



Aus der Schule.

„Was hat Bacchus erfunden?
„Den Wein.“
„Und Minerva?“
„Das Mineralwasser.“

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. Z. Der Unfall, welcher uns letzte Woche durch den Verlust unserer Bilder getroffen hat, verhinderte uns leider, in der Hodlerschlacht mit Illustrationen einzutreten. Da dieser blutige Krieg aber jedenfalls noch länger andauert, wird es in folgenden Nummern noch möglich sein, ein Wörterblatt mitzusprechen. Das wir jedoch auf Seite des Künstlers stehen, wird man bereits bemerkt haben. Dies geschieht zwar nicht wegen übermäßiger Begeisterung für die sogenannten „bluttriefenden Helden“, sondern mehr wegen der Art und Weise, wie man in solchen Fällen die „nationale Kunst“ zu behandeln pflegt. — Horsa. Wir kamen leider noch nicht dazu, den avisierten Wagen abheben zu lassen, und bitten wir Sie also die eidgenössische Post frei zu sprechen. Weitere Nachfragen werden schließlich das Gewünschte schon in ihre Hände spielen.

? i. Z. Mehr als die heutige Nummer über den Schluß des Bölligerfalls bringt, werden wir schwierlich einstellen. Die unrühmliche Geschichte für unsern Gerechtigkeits-Staat endet an ebenso unrühmlichem Ende. Warum nun gerade den Steuerzahler als Gelinsten wählt, während die Beschränktheit auf anderer Seite liegt? — Origenes. Warum denn so viel in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt? Wir bitten sehr, unsere früher geäußerten Wünsche zu berücksichtigen. — F. i. K. Die zwei Ritter bringen sich wirklich meisterlich um, aber es steht viel zu viel Blut. Blut, nur ja kein — Blut. Wie gut, daß unsere Krieger von Marignano nicht Mitglieder des Zettmaniklubs gewesen, sonst würde der Po jetzt noch rot laufen, und deren Epigonen hätten gelernt, nicht vor jedem blutigen Taschentuch davon zu laufen. Zweihundertfünfzigtausend Eidgenossen mit strohigen Gliedern und in blauem Rüstung mit wallenden Federbüscheln, und die nicht bluten, wenn sie einandern kämpfen, das sind die Ideale der heutigen Tage. — G. C. i. P. Besten Dank für Zustellung des „Siccle“ mit den Dreyfusaristaturen. Der R. nimmt ja eine recht flotte Stelle ein. — S. i. B. So, den Chirurg X. seine Frau ist ein Reiseleben? Das thut doch nichts, da kann er ja seine Meise an ihr abziehen. — F. J. Der Gemeinderat von Winznau publiziert: „Es wird bekannt gemacht, daß die Manufaktur auf Rechnung der Gemeinde hiermit eingestellt wird.“ Hat man schon je gehört, daß auf Rechnung einer Gemeinde gemauert wurde? — R. K. Wenn die Stadtkinder auf's Land kommen, sind's zwar keine Wildschweine, aber Sommerfrischlinge darf man sie nennen. — Stutz. „Manches mußt du willig glauben, sieht's auch der Verstand nicht ein; aus der dünfelblauen Traube kommt der purpurrote Wein.“ — M. i. A. Thut nichts, der Hodler wird verbrannt. Der zürcherische Lehrerverein hat sein Scheitern bereits herzugebracht. — N. i. H. Danke! akzeptiert. — ? i. F. Bei Orell Füllli sind wieder die „Freundlichen Stimmen an Kinderherzen“ erschienen. Jede weitere Reklame ist für diese herzigen und so prächtig ausgestatteten Büchlein überflüssig. — R. i. B. Kaufen Sie das bei Th. Schröter in Zürich errichtene lustige Büchlein von Dr. Otto Nägeli: „Im Fälllein“. Da erfahren Sie, wie es in unserem „Baden“ in früheren Jahren zuging. Jetzt ist es zwar dort viel schöner, als damals, aber man mußt davon, der Pantofelkaspern und der Schellengagel spielen noch immer die selbe Rolle. — J. Z. i. A. Sie sind noch herzlich weit zurück in Ihrer Humanität. Wissen Sie nicht, daß man nach dem Antrag Giell fünfzig den Dienstboten den Samstag Nachmittag frei geben muß, damit sie den ganzen Sonntag frei haben? Das ist das Wahre! — L. i. K. Es hat eingeschlagen, oder nicht? — Hans i. Z. Besten Dank und Gruss. — Kratzbürr. Wo hebt's, ist das Buch nicht eingetroffen? — Clemens. Ihr Fluchen nützt Ihnen nichts. Wir sind zum zweiten Mal verheiratet — also ist uns der Himmel sicher. — Strpr. Für letztes Mal verpaßt: thut's aber heute auch noch. — Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen

Gegründet im Jahre 1842.

Pilsner Bürgerbräu in Flaschen.

Carl Haase, Bierdepot, Zürich V.

Telephon 2941.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (4)

45 Cts.
per Meter
hochsolide
Flanelle.

Muster nebiger sowie sämtlicher Damen- u. Herrenkleider-
Stoffe liefert prompt auf
Wunsch franco in's Haus
Das Modehaus
OETTINGER & CO.
ZÜRICH.

Enorme Auswahlen aller Stoffarten und Confections in
Wolle, Seide, Sammt u. B'wolle etc.